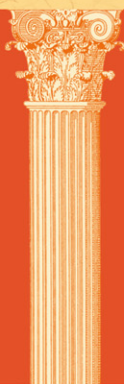


EDITION ANTIKE



CENSORINUS

ÜBER DEN GEBURTSTAG

EDITION ANTIKE

Herausgegeben von
Thomas Baier, Kai Brodersen und Martin Hose

CENSORINUS

ÜBER DEN GEBURTSTAG

Lateinisch und deutsch

Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von
Kai Brodersen

Verantwortlicher Bandherausgeber: Kai Brodersen

Die EDITION ANTIKE wird gefördert durch den
Wilhelm-Weischedel-Fonds der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

Wissenschaftliche Redaktion und Schriftleitung:
Federica Casolari-Sonders (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werks wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-18154-4

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-72988-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Bildung als Geschenk	7
Zu dieser Ausgabe	8
Dank	10

Einführung

Was wissen wir über den Autor und seine Welt?	11
Welches Wissen setzt Censorinus bei seiner Leserschaft voraus?	17
Welche Bildungsinhalte vermittelt Censorinus seiner Leserschaft?	24
Woher bezog Censorinus seine Angaben?	29

Censorinus, *De die natali* / Über den Geburtstag

Ein Buch als Gabe zum Geburtstag	34/35
Rund um die Geburt	38/39
Was muss man über den Genius wissen?	38/39
Was ist der Ursprung der Menschen?	42/43
Was geschieht vor der Geburt?	48/49
Was ist der Zeitpunkt der Geburtsreife?	54/55
Was geschieht nach der Geburt?	80/81
Lang lebe das Geburtstagskind!	90/91
Rund um den Tag	94/95
Was ist Zeit?	94/95
Die Ewigkeit	94/95
Das Säkulum	96/97
Das Großjahr	110/111
Das Jahr	118/119
Der Monat	132/133
Der Tag	138/139

Anhang

Zur Neuedition	147
Weiterführende Literatur	148
Namensregister	151

Ad Q. Cerebellum liber de die natali x

Censorinus

INCIPIT LIBER ALIV D. 11.

MUNERA EX AURO VELQUE EX ARGENTO NITENT CELATO OPERE

quam materia cariota cetera quae hoc genus blandimenta
fortunae inhiat. ^{II} Inqui uulgo diues uocatur. TE AUTE QUINTE Q. Cerebellum

caere. LII VIRTUTIS NON MINUS QUAM PECUNIA TUUM DIUITES IDEST
VERE DIUITES ISTA NON CAPIUNT. NON QUOD EORUM POSSE SSIO
NEO VEL ETIAM USU AT EOMINIMO ABITERIS SED QUOD SAPIENTIU

DISCIPLINA FORMATUS SATIS LIQUIDO CONPERISTI HUIUS MODI IN
INLUSTRICO BONA MALA UERPERSE NON ESSE T. TON MECUM. T. T. T. T. T.

HOC EST BONA TUUM MALORUM QUI EOMEDIA CENSERIT HAEC UT COMITIS
AUT TERRENTIUS PER INDE SUNT UT ILLUS EST ANIMUS QUI EA POSSI
DET QUI UTI SCIT ET BONA ILLI QUI NON UTI TUR RECTE MALA;

ICITUR QAM QUISQ. NON QUANTO PLURA POSSIDENS SED QUANTO PAUCI
ORA OPTAT TANTO EST LOCUPLETIOR PESTI IN ANIMO MAXIME
ET EA EQUIDEOR QUAE NON MODO BONA GENERIS HUMANI PRAECE
DANT SED QUAE DE ORTUO IN OMNIALIUM AETERNITATE OPERNI
TUS ACCEDANT; QUOD ENIM XENOPHON SOCRAITICUS DICIT

NILILAEGERE EST DE ORTUO QUAE OMNINO EAUTE PROXIMUM
AD IS; QUAE CUM DONA PRAETIO SANEQ. TIBI PER ANIMAM VIRTUTE
DESINT NEC OMNIPER REI TENUITATE SUPER SINT QUOD CUMQ.

HOC LIBRI EST MEIS OPIB. COMPARATUM NATA LICU TITULO TIBI
ANIS IN QUA NON UT PLEBUSQ. MOS EST AUT ETHICAPARTE PHI

LOSOPHIAE PRAECEPTA AD BEATE UIVENDUM QUAE TIBI SCR
PERE OMNIVIRTUTIS SUAVITATE EXACTIB. RHETORUM LOCUS LAU
DIB. TUIS CELEBRANDIS PERSECUTUS ADID ENIM VIRTUTUM OMNIU

Vorwort

Bildung als Geschenk

Das Jahr 238 n. Chr. gilt gemeinhin als ein Höhepunkt der Krise des Römischen Reichs. Drei Jahre zuvor hatten Soldaten in Mainz den römischen Kaiser Severus Alexander erschlagen und Maximinus Thrax an die Macht gebracht, den ersten der sogenannten Soldatenkaiser. Doch auch er vermochte sich nicht als Herrscher des Imperium Romanum zu halten – ja, 238 n. Chr. hatten in einem einzigen Jahr gleich sechs römische Kaiser nacheinander die Herrschaft inne: Auf Maximinus Thrax folgten Gordian I., Gordian II., Pupienus, Balbinus und Gordian III., der noch keine 14 Jahre alt war und bereits sechs Jahre später ums Leben kommen sollte. Harmonie und Ordnung des Römischen Reichs hatten den Turbulenzen der Krise weichen müssen.

Das Jahr 238 n. Chr. ist aber auch das Jahr, in dem der römische Gelehrte Censorinus einem Freund ein Werk *De die natali* widmete, das uns in nur etwa 10 000 lateinischen Wörtern eine ganze Welt eröffnet: Das Wissen der Antike von Zeit und Ewigkeit, von Himmel und Erde, von Welt und Mensch, von Zeugung und Geburt, von Mathematik und Musik wird herangezogen und aufbereitet, um vom Mikrokosmos des Kindes im Mutterleib bis zum Makrokosmos im Universum die alle Zeiten übergreifende Harmonie und Ordnung der Welt aufzuzeigen.

Die vorliegende zweisprachige Neuausgabe von *De die natali* möchte den ungekürzten antiken Text so erschließen, dass das Werk für eine heutige Leserschaft zugänglich wird. Eine ausführliche Einführung gibt Antworten auf vier für unser heutiges Verständnis des Werks wichtige Fragen:

- Was wissen wir über den Autor und seine Welt?
- Welches Wissen setzt Censorinus bei seiner Leserschaft voraus?
- Welche Bildungsinhalte schenkt Censorinus seiner Leserschaft?
- Woher bezog Censorinus seine Angaben?

Damit kann es uns gelingen, das Werk so zu genießen wie die Leserschaft in der Antike: als ein Kompendium antiken Bildungswissens, das manches Wissen voraussetzt, uns aber auch viele neue Bildungsinhalte schenkt.

Zu dieser Ausgabe

Censorinus' *De die natali* ist – wie fast alle antiken Werke – nicht im Autograph erhalten, doch findet sich sein Text in einem prachtvollen Pergament-Codex aus dem 7./8. Jahrhundert n. Chr., der heute in der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek in Köln als Nr. 166 bewahrt wird. Der Kölner Codex überliefert verschiedene Lehrtexte zur Grammatik, Rhetorik und Dialektik, also zu wichtigen Aspekten der Sieben Freien Künste (*Septem Artes Liberales*), in die das Mittelalter das Bildungswissen eingeteilt hat, und ist für ein "Wissensbuch" besonders schön gestaltet. Unter den Werken, die der Kölner Codex umfasst, befindet sich ab Blatt (*fol.*) 232r auch ein Werk, das nur als "anderes Buch" (*liber aliud*) bezeichnet wird, ohne dass ein Autor oder ein Titel genannt würden. Erst ein späterer Benutzer des Codex hat hier nachgetragen, dass es sich um ein Werk des Censorinus mit dem Titel *De die natali* handelt.

Von der Entstehung des Werks in der Antike ist der Kölner Codex durch etwa ein halbes Jahrtausend getrennt; der in ihm überlieferte Text beruht dabei zweifellos auf immer neuen, heute verlorenen Abschriften des Originals; dass solche vielfachen Kopiervorgänge fehlerträchtig sind, versteht sich. So ist offenbar in irgendeiner dieser heute verlorenen Abschriften der Abschnitt 14,7 – 17,9 zwischen die Kapitel 6 und 7 geraten, wo er jedenfalls im Kölner Codex zu finden ist, aber dem Gedankengang des Werkes nicht entspricht. Außerdem sind Textteile am Ende von 5,5 nach 17,10 und von 6,10 nach 5,5 verlegt, wohl weil hier in einer älteren (verlorenen) Kopie der Übergang zu einer neuen Seite mit einem Vorausverweis abgesichert werden sollte. Ferner sind manche Wörter im Laufe der Abschriften so entstellt worden, dass sie sinnloses Latein bieten, und andere verloren gegangen: So finden sich in 14,7 und 17,10 evidente Lücken im Text, und manche Gelehrte haben gemeint, dass am Ende des Werks (nach Kapitel 24) ein kleines Schlusskapitel verloren gegangen sei.

Sicher ist, dass alle diese Versehen bereits im Kölner Codex stehen – und aus ihm in alle späteren Abschriften übernommen worden sind. *De die natali* erfreute sich nämlich im Mittelalter einiger Beliebtheit: So wie der Kölner Codex auf (heute verlorenen) Abschriften von Ab-

schriften beruhte, wurde er später wiederholt abgeschrieben, und auch diese Kopien wurden ihrerseits handschriftlich vervielfältigt. Heute besitzen Bibliotheken in ganz Europa mittelalterliche Codices mit dem Text des Werks, das bereits 1497 in einer ersten gedruckten Ausgabe erschien und dann binnen einer Generation – 1498, 1500, 1503, 1514, 1519 und zweimal 1518 – sieben Neuauflagen erlebte.

Die bereits im Kölner Codex enthaltenen Textfehler zu korrigieren ist der philologischen Forschung weitgehend gelungen. Die Neuedition des lateinischen Textes folgt dem Codex Coloniensis in der aus dem 7./8. Jh. stammenden Fassung der ersten Hand (C¹); deren Textfassung wurde von zwei unterschiedlichen Gelehrten zu unterschiedlichen Zeiten verändert (C² bald nach C¹, C³ im 16. Jh.), nicht immer zum Besseren. In der vorliegenden Neuedition des lateinischen Textes sind daher die Lesarten der ersten Hand jenes Codex (C¹) vollständig erfasst; Ligaturen (wie *æ*) und Abkürzungen (wie *q* für *que*, *-b'* für *-bus*, *-ū* für *-um* oder *q̄m* für *quoniam*) sind dabei aufgelöst, *u* und *v* werden der besseren Lesbarkeit halber unterschieden. In den Text eingetragen sind auch die Paginierung des Codex und die moderne Einteilung in Kapiteln und Paragraphen.

Die Einführung ermöglicht es, mit dem bei der antiken Leserschaft vorausgesetzten Allgemeinwissen auf den Text zuzugehen. Die Übersetzung, die – wie die Einführung – mit freundlicher Genehmigung des Primus-Verlags (Darmstadt) auf der 2011 unter dem Titel *Das Geburtstagsbuch* erschienenen deutschsprachigen Ausgabe des Werkes beruht, bietet alle weiteren notwendigen Erläuterungen als Zufügungen in runden Klammern, außerdem die moderne Einteilung in Kapitel und Abschnitte und neue, den Inhalt erschließende Überschriften.

Dank

Dem Primus-Verlag Darmstadt – namentlich Wolfgang Hornstein und Regine Gamm – danke ich für die Genehmigung, auf meine von ihm betreute und verlegte Übersetzung zurückgreifen zu können, Harald Horst (Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln), Thomas Baier (Universität Würzburg) und Martin Hose (Universität München) für fachlichen Rat und Harald Baulig für die engagierte verlegerische Betreuung in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.

Wir hoffen, dass ein Buch, das im 3. Jahrhundert “Bildung als Geschenk” überreichte, im 21. Jahrhundert ein neues Lesepublikum beschenkt!

Einführung

Was wissen wir über den Autor und seine Welt?

*donarem pateras grataque commodus,
Censorine, meis aera sodalibus ...
sed non haec mihi vis, non tibi talium
res est aut animus deliciarum egens.
gaudes carminibus; carmina possumus
donare et pretium dicere muneri.*

Reicher Schalen Geschenk böt' ich und edles Erz,
Censorinus, mit Lust meinen Erkorenen; ...
Doch des fehlt mir die Macht; und es bedarf auch dir
weder Habe noch Sinn solcherlei Köstlichkeit.
Lieder freuen dein Herz; Lieder vermögen wir
und bestimmen genau unserm Geschenk den Wert.
(Horatius, *Carmen* 4,8,1–2 und 9–12)

Mit diesen Versen, die hier in der klassischen Übersetzung des Johann Heinrich Voß (1751 – 1826), eines Zeitgenossen Goethes, wiedergegeben sind, beginnt ein berühmtes *Carmen* (Lied) des römischen Dichters Quintus Horatius Flaccus (Horaz, 65 – 8 v. Chr.). Es ist dem Lucius Marcius Censorinus gewidmet, der im Jahr 39 v. Chr. einer der beiden Konsuln in Rom war und vom Dichter keine kunstvoll gearbeiteten Metallschalen und andere Wertgegenstände erhält, sondern ein literarisches Werk.

“Censorinus, der den berühmten Band über den Geburtstag verfasst hat”

Sicher mit Bezug auf dieses *Carmen*, das Horatius für Censorinus schrieb, beginnt das im Jahr 238 n. Chr. entstandene Werk *De die natali* mit einer ähnlichen Widmung – freilich nicht für einen Censorinus; vielmehr ist ein Censorinus Autor des Buches. Zwar nennt das älteste, aus dem 7./8. Jh. n. Chr. erhaltene Textzeugnis – wir werden es

gleich kennenlernen – diesen Verfasseramen nicht, doch spricht bereits im 5. Jh. n. Chr. der heilige Sidonius Apollinaris in dem Widmungsbrief zu einem eigenen *Carmen*, das er einem Freund zur Hochzeit weihet, von Censorinus, *qui de die natali volumen illustre confecit* (“der den berühmten Band über den Geburtstag verfasst hat”; *Carmen* 14 pr.), und im 6. Jh. gibt der Kirchenvater Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus an: *invenimus etiam Censorinum, qui ad Quintum Cerellium scripsit de natali eius die* (“Wir haben auch Censorinus gefunden, der an Quintus Cerellius über dessen Geburtstag schrieb”; *Institutiones* 2,5,1).

Dieser Censorinus ist uns sonst nur als Verfasser eines Lehrbuchs der Grammatik (*Ars grammatica*) und eines Werks “Über Akzente” (*De accentibus*) bekannt, also als Philologe; beide Werke sind allerdings verloren. Erhalten ist hingegen Censorinus’ *De die natali*, in dem er auf zwei Männer mit dem Beinamen “Censorinus” direkt Bezug nimmt: auf Lucius Marcius Censorinus, einen der beiden Konsuln des Jahres 149 v. Chr., und auf Gaius Marcius Censorinus, einen der beiden Konsuln des Jahres 8 v. Chr. Durch die Anspielung auf Horatius’ *Carmen* am Beginn des Werks, die seine Leserschaft sicher verstanden hat, verweist er außerdem auf einen dritten Konsul namens Censorinus, den des Jahres 39 v. Chr. Handelt es sich vielleicht um Vorfahren des Verfassers des Werks *De die natali*?

Über den von Censorinus beschenkten Jubilar, Quintus C(a)erellius, wissen wir ausschließlich das, was das ihm gewidmete Werk (15,4–6) über ihn berichtet. Er hatte den Rang eines “Ritters” erlangt, den zweithöchsten nach dem der Nobilität, hatte in seiner Heimatstadt in einer Provinz des Imperium Romanum bürgerliche und religiöse Ämter erfolgreich durchlaufen und war auch als Gerichtsredner in der Reichshauptstadt Rom bekannt geworden. Sicher konnte sich die Leserschaft in der Person des Jubilars wiederfinden (oder zumindest davon träumen, durch Bildung ähnliche Erfolge zu erzielen) – und darauf bauen, “dass Männer von deiner Art ihr Leben nicht verlassen haben, bevor sie nicht das 81. Lebensjahr durchschritten haben” (15,1): Gebildete Menschen werden, wie uns Censorinus hier versichert, sehr alt!

Ein Kompendium antiken Bildungswissens

Censorinus bietet mit seinem "Kompendium" (5,1) eine einmalige Übersicht über antikes Bildungswissen und wurde deshalb nicht nur im Mittelalter wiederholt abgeschrieben – dazu gleich –, sondern auch in der frühen Neuzeit sehr geschätzt. Nikolaus Kopernikus (1473 – 1543) etwa verwendete es in seinem bahnbrechenden Werk "Über die Umschwünge der himmlischen Kreise" (*De revolutionibus orbium coelestium*, 1543), Joseph Justus Scaliger (1540 – 1609) spricht in seinem Buch "Über die Verbesserung der Zeitrechnung" (*De emendatione temporum*, 1583), mit dem er die Chronologie der Antike revolutionierte, von Censorinus' Werk als einem *aureolus libellus*, einem "goldenen Büchlein", und Giovanni Battista Riccioli (1598 – 1671) benannte auf seiner 1651 publizierte Mondkarte nach dem Autor von *De die natali* den hellen Mondkrater (0.4° S, 32.7° O) am Rand des (viel später durch die erste Mondlandung 1969 berühmt gewordenen) *Mare Tranquillitatis* als "Censorinus".

Was macht den bleibenden Wert von Censorinus' Arbeit aus? Nicht über die verworrenen Zeitläufte der Entstehungszeit (s. S. 7) informiert uns Censorinus: Die Soldatenkaiser etwa bleiben unerwähnt, und dem römischen Gelehrten Marcus Terentius Varro entnimmt Censorinus die Aussage, dass Rom noch mehrere Jahrhunderte Bestand haben werde (17,15). Vielmehr führt uns Censorinus in die Welt der griechischen und römischen Gelehrsamkeit, von den Vorsokratikern und Pythagoras im 6. Jh. v. Chr. bis zu berühmten Stoikern im 2. Jh. n. Chr., insbesondere zu den griechischen Philosophen der klassischen und hellenistischen Zeit, zu Platon und Aristoteles, aber auch zu griechischen Sternenkundigen, Medizinern und Musiktheoretikern. Eine bunte Vielfalt von Zitaten aus Dokumenten und Geschichtsschreibung, aus antiquarischer Literatur und aus Spruchweisheit und Dichtung der Antike unterstützt Censorinus' Argumentation und macht anschaulich, wie für den gelehrten Censorinus und seine bildungsbe-flissene Leserschaft die antiken Mittelmeerkulturen als Gesamtheit gesehen werden – vom alten Ägypten und vom Zweistromland über Kleinasien bis zu den Juden, zu den frühen Stämmen auf der italischen Halbinsel und zu den Römern selbst. Nicht die ungute Gegenwart des

von immer neuen Soldatenkaisern beherrschten Imperium Romanum, sondern die große Vergangenheit der antiken Mittelmeerkulturen steht im Zentrum von Censorinus' Betrachtungen und macht es zu einem einmaligen Kompendium antiken Bildungswissens.

Die Zeit des Censorinus

Censorinus' Werk bietet sehr genaue Angaben zu seiner Entstehungszeit. Im Einzelnen gibt es dazu (18,12; 21,6–9) an, es sei im 1014. Jahr seit den ersten Olympischen Spielen, im zweiten Jahr der 254. Olympiade, im 991. Jahr *ab urbe condita* ("seit Gründung der Stadt" Rom), im 986. Jahr der Ära nach Nabonnazaros, im 562. der Ära nach Philippos, im 283. der Ära nach Caesar, im 267. der Ära nach Augustus in der Zählung des ägyptischen Alexandria und im 265. in der augusteischen Zählung entstanden.

Was bedeuten diese Angaben? Die Olympischen Spiele wurden nach antiker Auffassung erstmals 776 v. Chr. und seither alle vier Jahre ("Olympiaden") in Olympia auf der Peloponnes in Griechenland gefeiert; das zweite Jahr der 254. Olympiade ist also in der Tat das Jahr $253 \times 4 + 2 = 1014$ seit Beginn der Spiele. Die Gründung der Stadt Rom datierte man traditionell ins Jahr 753 v. Chr. Die Zählung der "Jahre des Nabonnazaros" bezieht sich auf den babylonischen König Nabunasir (auch Nabonassar oder Nabobasser genannt), der 747 – 733 v. Chr. herrschte und mit dessen erstem Regierungsjahr der griechische Astronom Claudius Ptolemäus im 2. Jh. n. Chr. seine chronologischen Berechnungen beginnen ließ. Die Zählung der "Jahre des Philippos" bezieht sich auf Philippos Arrhidaios, an den nach dem Tod seines Halbbruders Alexandros III., also Alexanders des Großen, 323 v. Chr. für kurze Zeit die Herrschaft über das Alexanderreich überging. Die Ära nach Gaius Iulius Caesar bezieht sich auf das Jahr 45 v. Chr., mit dem der von Caesar reformierte (und mit wenigen Änderungen in Grundzügen bis in die Gegenwart gültige) "julianische" Kalender begann, die von Alexandria auf das Jahr 29 v. Chr., in dem die Römer dort die ägyptische Königin Kleopatra besiegt hatten, und die nach dem Herrschaftsantritt des Augustus als Kaiser auf das Jahr 27 v. Chr.

Wie Censorinus darlegt, unterscheiden sich dabei die jeweiligen Jahresanfänge voneinander, sodass wir folgende Angaben zur Datierung der Entstehung des Werks *De die natali* erhalten:

Olympiade 254.2 (= 1014)	Sommer 238 bis Sommer 239
<i>ab urbe condita</i> 991	21. April 238 bis 20. April 239
Nabonnazaros 986	25. Juni 238 bis 24. Juni 239
Philippos 562	25. Juni 238 bis 24. Juni 239
Caesar 283	1. Januar 238 bis 31. Dezember 238
Alexandreia 267	29. August 237 bis 28. August 238
Augustus 265	1. Januar 238 bis 31. Dezember 238

Daraus ergibt sich für uns, dass das Buch zwischen dem 25. Juni und dem 28. August 238 n. Chr. entstanden sein muss – so genau lässt sich sonst kaum ein antikes Werk datieren!

Die Welt des Censorinus

Censorinus kann bei seinem Lesepublikum eine Vertrautheit mit der Geographie der Alten Welt voraussetzen. Zwar muss man für die griechischen Eigennamen, bei denen Censorinus regelmäßig den Herkunftsort angibt („Pythagoras von Samos“), die Lage jenes Ortes nicht kennen. Geographische Kenntnisse sind aber für das Verständnis bei den Orten und Landschaften der antiken Welt wichtig, die Censorinus in seiner Darstellung anführt.

In der griechischen Welt nennt Censorinus allen voran Athen in Attika, aber auch Theben in Boiotien sowie auf der Peloponnes Arkadien und Achaia im Norden und Elis im Westen. Außerdem nennt Censorinus im Nordwesten Griechenlands Akarnanien, im Zentrum Delphi mit dem berühmten Apollon-Orakel und im Nordosten Thessalien. In der Ägäis wird die Insel Delos erwähnt, die Heimat des Gottes Apollon, an der Ostküste jenes Meeres das durch die Epen Homers berühmte Troia (Ilion, Ilium) und das Gebiet der Karer in der heutigen Südwesttürkei sowie am Schwarzen Meer die Region der Kolcher, die Iason auf der Suche nach dem Goldenen Vlies aufsuchte. Außerhalb der Ägäis-Welt erscheinen Tartessos in Südspanien, Sizilien und Ägypten – nicht zuletzt als römische Provinz – mit seinem Hauptort Alexandreia (Alexandria).

In Italien – Censorinus unterscheidet es einmal (20,1) vom Gebiet der *peregrini*, der “Ausländer” – nennt das Werk *De die natali* wiederholt Etrurien – namentlich auch die Lukumonen als Machthaber der Etrusker – mit dem Hauptort Tarquinia sowie das östlich davon gelegene mittelitalische Umbrien, vor allem aber die Welt der Römer, der Bewohner der Stadt Rom. Im Süden und Osten Roms spricht Censorinus von Latium (heute Lazio), der Heimat der Latiner, von der Stadt Lavinium (Pratica del Mare / Pomezia), wo dem Mythos zufolge Aeneas auf der Flucht aus Troia an Land gegangen sein soll, sowie von Laviniums Tochterstadt Alba Longa (Castel Gandolfo) im Gebiet der Albaner, die Aeneas’ Sohn Ascanius gegründet haben soll; außerdem nennt er in Latium Aricia (Ariccia) in den Albanerbergen, Ferentinum (Ferentino) und Tusculum (bei Frascati).

Detailkenntnisse zur Topographie werden aber allein für die Stadt Rom – die Censorinus einmal (16,1) überhöhend als “unsere gemeinsame Heimat” bezeichnet – vorausgesetzt: Von den Sieben Hügeln führt das Werk *De die natali* das Kapitol an, auf dem der Tempel des Kapitolinischen Iupiter steht, außerdem den Aventin mit dem Tempel der Diana und den Quirinal mit dem Tempel des Quirinus. Das Forum Romanum kann Censorinus einfach als “Forum” bezeichnen und die dortigen Rostren – Schiffsschnäbel erbeuteter Schiffe, die an der Rednertribüne angebracht waren und dieser ihren Namen gaben – unerläutert lassen. Auch beim Marsfeld braucht Censorinus den Ortsnamen Rom nicht hinzuzufügen, ebensowenig bei den Toren der Stadt, von denen er die *Porta Collina* im Norden und die *Porta Esquilina* im Osten der Stadt als bekannt voraussetzt. Man hat deshalb plausibel vermutet, dass Rom das Zentrum auch der Welt des Censorinus und seiner Leserschaft war.

Welches Wissen setzt Censorinus bei seiner Leserschaft voraus?

Nicht nur zu Zeit und Raum, sondern auch zu einigen weiteren Themen des Allgemeinwissens kann Censorinus bei seiner Leserschaft Kenntnisse voraussetzen. Um einigem heutigen Lesepublikum den Zugang zu dem Werk *De die natali* zu erleichtern, sollen nachstehend diese Themen erschlossen werden.

Götter und Helden

Zur antiken Mythologie kann Censorinus sicher sein, dass seine Leserschaft einiges weiß, wobei er für die meisten griechischen Gottheiten die römische Entsprechung nutzt. So nennt er Zeus/Iupiter, den Vater der Götter, dessen Gattin Hera/Iuno und dessen Geliebte Maia sowie von Zeus' Kindern den Kriegsgott Ares/Mars, den Feuergott Hephaistos/Vulcanus, den Gott der Musen Apollon/Apollo, die Weisheitsgöttin Athene/Minerva, die Liebesgöttin Aphrodite/Venus, die Unterweltsgöttin Persephone/Proserpina mit ihrem Gatten Pluton/Dis Pater sowie den Gott der Rauschhaftigkeit namens Dionysos/Liber Pater, dem Mysterien gewidmet sind, und die Schicksalsgöttinnen Moirai/Parzen. Im Zusammenhang mit Tempeln in Rom erwähnt Censorinus außerdem die Jagdgöttin Artemis/Diana und den altrömischen Kriegsgott Quirinus, im Zusammenhang mit Ägypten den Sonnengott Helios/Sol (ägyptisch Re).

Censorinus nimmt auch Bezug auf Prometheus, der Menschen aus Lehm geformt habe, und auf dessen Sohn Deukalion, der gemeinsam mit seiner Frau Pyrrha eine große Sintflut, den Kataklysmos, überlebt habe; beide hätten dann Steine hinter sich geworfen und so Menschen ausgesät. Auch auf eine weitere Sintflut, die in die Zeit des Ogyges – dazu gleich – falle, bezieht sich Censorinus.

Einige Mythengestalten, die in dem Werk *De die natali* als bekannt vorausgesetzt werden, sind in einzelnen Städten verortet. Von den Mythengestalten der Stadt Athen nennt Censorinus den König Erichthonios/Erichthonius, der aus dem bei einem Vergewaltigungsversuch auf die Erde verspritzten Samen des Hephaistos entstanden sei, von denen